



Reto Boller
«einmal täglich»
13.4. - 1.6.2019

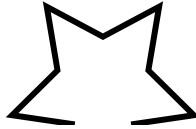
Wie eine Dosierungsangabe liest sich der Ausstellungstitel von Reto Bollers Präsentation «Einmal täglich». Die aktuelle Ausstellung in der Galerie Mark Müller bietet die Gelegenheit, Einblicke in die neusten Arbeiten von Reto Boller zu erhalten. Erstmals findet ein fliegender Ausstellungswechsel statt und das gleich in doppelter Form. Beginnend mit Bollers Vernissage, wird Joachim Bandaus «Fifty Years Ago» um zwei Wochen verlängert. Eine Rochade im Garagenraum folgt; Bandaus Kölner Spritze wandert zum Fenster während Bollers installative Arbeit B-18.1 (bereitgestellt) die gegenüberliegende Wand einnimmt. Der zweite Situationswechsel stellt sich mit der neuen Ausstellung im Juni ein, die sich dem Thema Malerei widmet. Neben B-18.1 (bereitgestellt) werden nun malerische Positionen aus dem Galerieprogramm zu sehen sein.

Reto Bollers Arbeiten sind an der Schnittstelle von Malerei, Skulptur und Installation anzusiedeln. Seine genre- und materialübergreifende Arbeitspraxis verbindet Fragen der Körperlichkeit, der bildnerischen Medien aber auch der Wahrnehmung miteinander. Häufig verwendet er dabei Werkutensilien aus dem Baumarkt. Die Übersetzung von Objekten aus dem Alltagsgebrauch in einen künstlerischen Prozess verliert dennoch nie ihren Rückbezug zur realen Gegenstandswelt. Die Unmittelbarkeit der Arbeiten äussert sich in der Sichtbarkeit der Materialien, der Verarbeitung und im Offenlegen der Struktur.

Im Eingangsbereich eröffnet S-19.2 (Pioniermaterial) die Ausstellung. Auf einer Wandhalterung sind provisorisch zusammengefügte Schlauchstücke aufgerollt, an deren Ende ein Beil befestigt ist. Pioniermaterial nennt man das Werkzeug der Rettungsdienste und Ersthelfer. Bollers Pioniermaterial ist für einen solchen Einsatz offensichtlich nicht geeignet, es widerläuft die zweckgebundene Funktionalität vielmehr, und eröffnet dabei neue Möglichkeiten des Gebrauchs.

Drei grossformatige Tafelbilder empfangen die Besucherinnen und Besucher in der Blickachse gegenüber dem Eingangsraum, wobei sich die Bildträger bei genauerer Betrachtung als Aluminiumplatten entpuppen. Reliefartig entfaltet Bollers gegossene Malerei ihre Sogwirkung, um im nächsten Augenblick abrupt abzubrechen. Basierend auf Piktogrammen und grafischen Werbebotschaften entwickelt der Künstler daraus ein eigenes Bildprogramm. Aus L-19.1/2/3 (Strömung) erwachsen vielschichtige Bildwelten, mal schimmernd, mal körperhaft, die Grenzen zwischen den Gattungen Malerei und Plastik sind fliessend. SF-19.1 (Schutzanstrich) widmet sich ebenfalls dem Medium Malerei und findet dafür ganz konkrete und alltägliche Bezüge. Aus der realen Dingwelt verwendet er blaue Schaumstoffplatten, die mit Acrylkleber aufeinandergeschichtet werden und bildkörperhaft aus der Wand herauswachsen. Die Arbeit wird an der Wand weitergezogen und geht eine Verbindung mit der Architektur ein. Konzise lässt Reto Boller die Verbindung durch den farblichen Anstrich hervortreten. Die Entwicklung von der Zwei- in die Dreidimensionalität ist in der Werkserie M-19 (Methoden) in vielfältiger Ausführung zu entdecken. Mit Acrylkleber, der gleichzeitig eine funktionale und inhaltliche Funktion übernimmt, bringt der Künstler Kabel, Metallringe oder Ketten auf Aluminiumblech an. Ob hier Methoden einzig für die Hängung von Bildern oder anderes gezeigt werden bleibt offen.

Die Beschäftigung mit dem Raum nimmt in «Einmal täglich» eine zentrale Position ein. Wie können Werke innerhalb einer White Cube Situation ihre Eigenständigkeit wahren und sich nicht gegenseitig konkurrenzieren? Boller findet dafür eine stimmige



ge und denkbar einfache Antwort. Mit quer zur Wand angebrachten Holzbrettern unterteilt er die Innenwand in kleine Kojen, was unweigerlich auf die Präsentationsform von Kunstmesen verweist. Die vorliegenden Trennmittel verhalten sich jedoch diametral zu den hochglänzenden und makellosen Kojen einer Kunstmesse. Direkt aus dem Atelier des Künstlers haben die Ausstellungsmassnahmen, wie er diese Eingriffe in den Raum nennt, ihren Weg in die Räumlichkeiten der Galerie Mark Müller gefunden. Die Beschriftung fügt sich darin ein. Direkt auf dem Boden platziert oder unmittelbar neben der Arbeit, verweisen sie auf die prononcierten Werktitel. Mit diesen minimalen Eingriffen in den Ausstellungsraum, erfahren die Werke eine neue Form der Präsentation beziehungsweise eine erweiterte Form der Wahrnehmung.

Bollers Auseinandersetzung mit dem Körperhaften ist in den letzten Jahren in den Fokus seiner Arbeit gerückt. Mehrere Werke der aktuellen Präsentation verhandeln diese Thematik. In AW-19.1 (abgefangen) platziert der Künstler auf einer Gitterkonstruktion, die an chemische Auffangwannen erinnert, ein Netz mit Holzschichten und -latten. Diese sind teils mit Metallbeschlägen versetzt, teils einbandagiert, wodurch die körperliche Assoziation noch stärker hervortritt. Ins Netz gegangenen Funkstücken gleich, scheinen die Auffangwannen eine mögliche Feuchtigkeit oder Nässe aufzufangen. Dass die Gitterkonstruktion dabei die Funktion des Sockels übernimmt, fällt erst auf den zweiten Blick auf, da sie wie ein integraler Teil der Arbeit auftritt. Assemblage-ähnlich erzeugen die verwendeten Materialien ein Spannungsverhältnis, weich zu hart, künstlich zu natürlich, Natur zu Industrie. Die textilen ja beinahe taktilen Aspekte der Arbeit werfen Fragen nach körperlicher Versehrtheit auf, es drängen sich Bilder von Gliedmassen auf. Wie sind sie in das Netz gekommen und wo wurden sie abgefangen? Lesarten zu Ereignissen der jüngsten Vergangenheit stellen sich im Bewusstsein ein.

Die Ausstellung «Einmal täglich» eröffnet den Dialog zwischen Material, Form und Farbe und verortet diesen ganz konkret in der Gegenstandswelt. Der Ausstellungstitel, ein ritualisierter Ablauf, der einmal täglich stattfindet, kann gleichzeitig als alltägliche Handhabung des Kosmos Kunst verstanden werden. Durch Bollers präzise Präsentationsmassnahmen erhalten die Werke eine gewisse Autonomie innerhalb der Ausstellung, Verbindungen und Verknüpfungen untereinander gehen dabei keineswegs verloren. Eine zusätzliche Verbindung oder vielleicht sollte man es Wahlverwandtschaft nennen, stellt sich zu Joachim Bandau ein. Die Überschneidung der beiden Ausstellungen lässt zwei künstlerische Werke aufeinandertreffen, deren Zugewandtheit spürbar ist. Man darf auf das Zusammenspiel des zweiten Situationswechsels im Juni gespannt sein.

Barbara Ruf